

Gdańsk 2013, Nr. 29

Danuta Olszewska
Universität Gdańsk

Auf der Suche nach einem *tertium comparationis*: Wissenschaftliche Texte im deutsch-polnischen Vergleich

In Search of the *tertium comparationis*: Scholarly Texts – A German-Polish Comparative Analysis. – The aim of this paper is to show far-reaching similarities in the organization of scholarly texts written by German and Polish authors. The convergences observed relate, on one hand, to communicative strategies that aim to stimulate interaction with the text's receiver, and, on the other, to compositional strategies that are expressed in two contrasting means of structuring the text, in other words, in its delimitation and in the linking of its separate elements. Access to both strategies is made possible by speech acts. Such speech acts indicate the similar illocutionary potential of the scholarly text, and also offer up comparable features of scholarly style. Differences between scholarly texts are a result of the greater degree of freedom enjoyed by authors of texts in the humanities, and their individual preferences. Today, it is important to be very cautious in seeking out difference in "national" cultural and scholarly discourses.

Key words: meta-text (author's comments), speech act, illocutionary potential, scholarly style

W poszukiwaniu *tertium comparationis*: Teksty naukowe w niemiecko-polskiej analizie porównawczej. – Celem artykułu jest pokazanie daleko idących podobieństw w organizacji tekstów naukowych niemieckich i polskich autorów. Uchwyczone zbieżności dotyczą z jednej strony strategii komunikacyjnych, polegających na budowaniu interakcji z odbiorcą, z drugiej zaś strategii kompozycyjnych, wyrażających się w dwóch przeciwstawnych sposobach budowania struktury tekstu, czyli jego delimitacji oraz łączeniu jego poszczególnych segmentów. Dostęp do obu strategii umożliwiają akty mowy, które wskazują na podobny potencjał illokucyjny tekstu naukowego i dostarczają także porównywalnych wyróżników stylu naukowego. Różnice między tekstami naukowymi wynikają z dużej swobody, jaką mają autorzy tekstów nauk humanistycznych oraz ich indywidualnych preferencji. Należy być dzisiaj bardzo ostrożnym w doszukiwaniu się różnic kulturowych i naukowych dyskursów „narodowych”.

Słowa kluczowe: metajęzyk, metatekstem, akt mowy, potencjał illokucyjny, styl naukowy

1. Einleitende Bemerkungen

Es ist allgemein bekannt, dass Texte komplexe Gebilde sind, die in sich multidimensionale Strukturen bergen. In Frage kommen mehrere, aufeinander bezogene Textebenen. Grob gesehen unterscheidet man zwischen einer WAS- und einer WIE-Ebene. Die WAS-Ebene konstituieren die Textinhalte. Sie ist eine Repräsentation des zu vertextenden Objektwissens. Die WIE-Ebene bezieht sich auf die Form. Sie ist eine Repräsentation sowohl des

Sprachwissens als auch des Textmusterwissens. Ein inhaltliches WAS wird also mit einem sprachlichen und textorganisatorischen WIE versehen.

In wissenschaftlichen Texten ist das WIE im Sinne organisatorischer Textstrukturen vom sachlichen WAS leicht abtrennbar. Die Autoren folgen der Maxime der Explizitheit und verdeutlichen ihre mit dem Textproduktionsprozess verbundene Vorgehensweise. So entsteht eine Meta-Ebene, die vielfältige Informationen dazu liefert, wie der Autor bei der Vermittlung des Wissens denkt, handelt und wie er dieses Wissen bei dem Leser bearbeitet. Aus der wissenschaftlichen Metasprache, die ein Teil der *alltäglichen Wissenschaftssprache* ist, lassen sich Prinzipien und Strategien der Textbildung ableiten.¹ Man kann konventionelle Standards ermitteln, die durch kommunikative Zwecke, thematische Gestaltung und sprachlich-formale Organisationsstrukturen bestimmt sind. Empirisch fundierte Prinzipien, Strategien und Konventionen können wiederum einen guten Ausgangspunkt für interlinguale Vergleiche bilden, die das Gemeinsame oder das Spezifische aufdecken lassen.

Im Folgenden wird die Metasprache von deutschen und polnischen Wissenschaftsautoren miteinander verglichen. Damit wird in die Diskussion über die Wissenschaftssprachen das Sprachenpaar Deutsch-Polnisch mit einbezogen.² Als Materialgrundlage dienen geisteswissenschaftliche Schrifttexte (Monographien) aus dem Bereich der Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Psychologie und Soziologie. Insgesamt wurden 20 deutsche und 20 polnische Bücher (je 5 aus jeder Disziplin) zum Vergleich herangezogen.

2. Zur Leistung der Metasprache in wissenschaftlichen Texten

Metasprachliche Ausdrücke gehören zu den wissenschaftlichen Textroutinen und zum prozeduralen Textmusterwissen. Allerdings treten sie bei verschiedenen Autoren, sei es bei deutschen, sei es bei polnischen, in unterschiedlichem Ausmaß auf. Bei manchen Autoren ist die Meta-Ebene des Textes stärker ausgeprägt, d.h. sie verdeutlichen (relativ) oft ihre Aktivitäten bei der Textproduktion mit Hilfe der Metatexteme.³ Der Textraum wird bei diesen Autoren zu einem mit dem Leser gemeinsamen Wahrnehmungsraum, zu einer quasi unmittelbaren Sprechsituation, zu einem imaginären Dialog, der eine Art Origo erhält und durch drei deiktische Dimensionen: *ich – hier – jetzt* gekennzeichnet ist. Die Autoren vertexten das Wissen so, als würden sie ihre Erkenntnisse vor den Augen ihrer Leser

¹ Der Begriff *Alltägliche Wissenschaftssprache* kommt von Konrad Ehlich. Der Autor zählt dazu „sprachliche Formen, die einerseits an der alltäglichen Sprache unmittelbar teilhaben, die andererseits einen elementaren Bestand von Ausdrucksmitteln für die Wissenschaftskommunikation zur Verfügung halten, ohne den diese nicht vorstellbar wäre“ (EHLICH 2006: 25).

² Zu den Vergleichen: Deutsch-Italienisch z.B.: HELLER (2010); Deutsch-Englisch z.B. MAUTNER (2011).

³ In der deutschen linguistischen Literatur werden dafür verschiedene Bezeichnungen gebraucht, z.B. *metakommunikative Mittel* (GÖPFERICH 1995), *Textkommentare* (GRAEFEN 1997), *metadiskursive Signale* (MAUTNER 2011). Aus ökonomischen Gründen verwende ich den Einzelwortterminus *Metatexteme*, der eine Übersetzung der polnischen Bezeichnung *metatekstemy* ist, die GAJEWSKA (2004) in die polnische Linguistik eingeführt hat.

schrittweise präsentieren. Was eigentlich ein formaler Monolog wäre, wird zu einem manifesten Dialog. Die Textproduktion wird in solchen Fällen explizit interaktiv als Antwort (Reaktion) auf sog. Textfragen seitens der Leser gesehen.⁴ Das Ergebnis sind dann Texte mit einem hohen Grad an Diskursivität. Die Metatexte verleihen den Texten eine Schreiber-Leser-Dynamik und lassen den Text als Kommunikationsprozess erscheinen. Sie sind explizite Interaktionsmittel, die die Bemühungen der Autoren verdeutlichen, mit dem Leser trotz fehlender Ko-Präsenz Kontakt herzustellen. Die Herstellung des Kontaktes hat wiederum zum Ziel, dem Leser ein optimales und adäquates Verständnis zu gewährleisten. Durch die Verdeutlichung seiner Aktivitäten erarbeitet der Autor das vermittelte Wissen nicht nur, um eine Wissensstruktur aufzubauen, sondern auch, um über verschiedene Bedingungen, Zwänge der Forschungssituation, strategische Erwägungen und die damit verbundenen speziellen Intentionen zu informieren, damit die aufgebaute Wissensstruktur vom Leser adäquat verstanden wird. Die Metatexte ermöglichen also die wissenschaftlichen Inhalte mit Verständnis nachzuvollziehen und sind Beweise dafür, dass die Textproduktion als Antizipation des Verstehens aufgefasst werden kann. Sie können also als strategische Mittel zum Aufbau der Interaktionsstruktur betrachtet werden.

Die Metatexte dienen nicht nur dem Aufbau der Interaktion und der Verständnissicherung beim Leser. Sie sind auch dem Autor selbst bei der Textbildung hilfreich. Sie erfüllen nämlich zahlreiche textkompositorische Funktionen. Die Autoren setzen sie in den Text ein, um ein komplexes Wissen auf eine sukzessive und transparente Art und Weise zu vermitteln. Grundlegende textkompositorische Fragen, vor welchen ein Autor bei der Texterstellung steht, lauten etwa: *Wie portioniere ich das komplexe Wissen? In welcher Reihenfolge soll ich die einzelnen Wissensteile vermitteln? Was kommt zunächst und was dann? Und warum? Wie gehe ich von einem zu einem anderen thematischen Aspekt über? Sind alle Inhalte, die ich vermitteln will, gleichrangig? Wie sind die einzelnen Wissenskomponenten miteinander zu verknüpfen, damit sie am Ende eine kohärente Ganzheit ergeben und damit ich als Autor als glaubwürdiger Wissenschaftler erscheine?*

Die Antworten auf diese Fragen des Autors sind oft an der Textoberfläche in Form von Metatexten reflektiert. Man kann sie also auch als Mittel kompositioneller Textbildungsstrategien betrachten. Die textkompositorische Leistung der Metatexte ist schwer von ihrer interaktiven und verständnissichernden Funktion abgrenzbar. Eine klare Textstrukturierung liegt nicht nur im Interesse des Autors, sondern trägt gleichzeitig zur Verständnissbildung bei. Die beiden textorganisatorischen Ebenen, die interaktive und die textkompositorische, müssen aber analytisch voneinander getrennt werden.

Die Metaebene ist eine sekundäre und in hohem Maße fakultative Komponente eines wissenschaftlichen Textes. Obwohl sie generell als eine typische Erscheinung innerhalb der Wissenschaftskommunikation gelten kann, ist sie als etwas Potentielles zu betrachten. Man kann Texte finden, sowohl von deutschen als auch von polnischen Autoren, in welchen die Spuren der Textproduktion weitgehend getilgt sind. Je spärlicher Metatexte dosiert werden, desto statischer und weniger diskursiv erscheint der Text und desto stärker setzt sich das Konzept eines produktorientierten Textbegriffs durch. Im Hinblick auf den

⁴Zum Begriff *Textfrage* s. 3.1

Ausprägungsgrad der Metaebene bestehen sowohl im Bereich der deutschen als auch der polnischen sprachwissenschaftlichen Texte quantitative Unterschiede. Abgesehen davon wird im Folgenden versucht, in beiden Sprachen die Konstruktion der Metaebene als eine wissenschaftstypische Erscheinung zu vergleichen.

3. Konfrontative Analyse

Die Analyse deutscher und polnischer geisteswissenschaftlicher Texte ergibt weitgehende Ähnlichkeiten im Hinblick auf die Gestaltung der Metaebene. Sowohl die deutschen als auch die polnischen Autoren setzen vielfältige Metatexteme einerseits bei kommunikativen (interaktiven), andererseits bei kompositionellen Strategien ein. Die kommunikativen Strategien beziehen sich auf den Aufbau einer expliziten Interaktionsstruktur. Die kompositionellen Strategien sorgen für die Gliederung des Textes und den Aufbau einer entsprechenden Konnexionsstruktur. Den Zugang zu den beiden Arten von Strategien ist durch sprachliche Handlungen erreichbar, die die Autoren vollziehen und verdeutlichen. Es sind entsprechend interaktionskonstituierende und textstrukturbildende Handlungen. Die interaktiven, kompositionellen und illokutiven Gemeinsamkeiten weisen auf ähnliche Textbildungsschemata und Denkmuster der deutschen und polnischen Autoren hin. Bevor irgendwelche (mögliche) Unterschiede zwischen deutschen und polnischen metasprachlichen Standards thematisiert und z.B. als kulturbedingte Differenzen qualifiziert werden, soll man zunächst das Gemeinsame erfassen und zeigen.

Bei der Analyse der metasprachlichen Ähnlichkeiten gehe ich von den beiden oben genannten Strategien aus und präsentiere Handlungstypen, die geeignet sind, diese Strategien zu realisieren. Jeden Handlungstyp illustriere ich an Beispielen und zeige dadurch zusätzlich auch stilistische Ähnlichkeiten bei der Realisierung von Metatextemen.⁵ Bei der stilistischen Seite der Metatexteme weise ich auf einen Aspekt hin, und zwar auf die Realisierungsart der Verfasserreferenz. Diese Frage ist heute das Thema zahlreicher intra- und interlingualer, komparatistischer Analysen.

3.1 Parallelen in kommunikativen Strategien

Wissenschaftliche Schrifttexte sind nur formal gesehen, d.h. im Hinblick auf das Medium, monologische Kommunikationsformen, in welchen der Sprachfluss nicht durch das unmittelbare Feedback eines Kommunikationspartners beeinflusst wird (KRUSE 1997). Im Grunde genommen ist die Interaktivität in deren Produktion involviert und der dialogische Charakter von wissenschaftlichen Texten wird heute nicht bestritten (vgl. z.B. FIX 2001, HEINEMANN / HEINEMANN 2002). Das interaktive Moment monologischer, darunter

⁵ Die angegebenen Beispiele sind keine vollständigen Zitate. Sie enthalten grammatisch-lexikalische Strukturen, die feste Komponenten der Metatexteme sind. Parallel präsentierte Formen sind keine eins-zu-eins-Übersetzungen, gelten aber als äquivalente Formen.

auch wissenschaftlicher Texte, wurde von HELLWIG (1984) in Form eines theoretischen Ansatzes als sog. Textfrage beschrieben. Die Grundlage dieses Konzeptes bildet der Gedanke, dass monologische Texte nicht als Monolog, sondern als Antwort-Teil eines Frage-Antwort-Dialogs zu betrachten sind. Alle Teile eines Textes hängen über implizite Frage-Antwort-Beziehungen zusammen und der ganze Text kann in dem Frage-Antwort-Verhältnis rekonstruiert werden. Von dialogischen Texten mit Sprecherwechsel unterscheiden sich die monologischen nur darin, dass der Autor die Fragen des Lesers antizipiert, d.h. davon ausgeht, dass der Leser die Fragen während der Ausführungen des Autors stellen könnte (S. 18). Monologische Texte kann man also generell als latente Dialoge betrachten. Wissenschaftliche Texte, insbesondere diejenigen mit einer ausgebauten Metaebene, erscheinen auch als manifeste Dialoge. Die verwendeten Metatexteme sind explizite Signale für einen Autor-Leser-Dialog. Sie sind Antworten auf vom Autor antizipierte Fragen des Lesers und damit Beweise dafür, dass sich die Autoren bei der Wissensvermittlung um den Aufbau einer Interaktion mit dem Leser bemühen.

Welche Handlungen liegen den kommunikativen Strategien zugrunde? Mit anderen Worten: Welche Handlungen dienen dem Aufbau der Interaktion und der Verständnissicherung? Man kann hier zwischen autorbezogenen und leserbezogenen Handlungen unterscheiden.

Autorbezogene Handlungen

– INFORMIEREN

Deutsche und polnische Autoren vollziehen eine Reihe von Handlungen mit dem Ziel, dem Leser eine optimale Orientierung in der Untersuchungssituation zu garantieren und ihm damit ein adäquates Verständnis zu sichern. Diesem Ziel dienen zahlreiche informierende Handlungen. Die Autoren informieren den Leser über verschiedene mit der Wissensvermittlung und Textbildung verbundene Aspekte, die für das adäquate Verständnis relevant sein können. Es handelt sich um folgende informierende Handlungen:

- a) INFORMIEREN über das Thema und / oder das Ziel der Untersuchung. Informationen dazu gehören zu einer festen Konvention aller Wissenschaftstexte, nicht nur der geisteswissenschaftlichen. Daher sind Thematisierungen und / oder Zielangaben konstitutive Bestandteile jedes wissenschaftlichen Textes und sie stellen sowohl in den deutschen als auch in den polnischen Texten die häufigste Gruppe von Metatextemen dar. Zur Gewährleistung einer permanenten Orientierung verwenden die Autoren globale und lokale Thematisierungen. Eine globale Thematisierung / Zielangabe ist eine gesamttextbezogene katadeiktische Prozedur, die sich in der Einleitung des Textes befindet. Bildet sie *opening sequence* des Gesamttextes, so hat sie in beiden Sprachen einen allgemeinen Charakter und soll eine erste Orientierung über das Anliegen des Autors geben. Mit ihrer Hilfe wird ein Thematisierungsausdruck eingeführt. Sowohl deutsche als auch polnische Autoren verhalten sich bei den Eröffnungsakten förmlich und wollen der öffentlich-offiziellen Kommunikationssituation gerecht werden. Sie treten in den Hintergrund und nehmen lediglich deagentivierte Formen in Anspruch. Die Formen stützen sich auf folgende typische Fügungen, die äquivalent sind:

Gegenstand der Arbeit bildet/n...
Die Arbeit widmet sich / ist gewidmet...
Die folgende Arbeit stellt/setzt sich zum Ziel...
Das Anliegen des folgenden Beitrags ist es...

Przedmiotem pracy jest/są...
Niniejsza praca poświęcona jest...
Celem niniejszej pracy jest...

An integrierten Positionen geht es nicht um eine erste Orientierung und allgemeines Informieren, sondern um eine optimale Orientierung und ein präzises Informieren über das Gesamtthema / Gesamtziel der Untersuchung. Das PRÄZISIEREN ist möglich in Anlehnung an den problematisierenden Vortext. An integrierten Positionen brechen viele deutsche und polnische Autoren mit der sprachlichen Förmlichkeit und wechseln zu einem natürlichen Stil, der für die mündliche Kommunikation, etwa eine Vorlesung oder einen Vortrag, charakteristisch ist. Dies äußert sich in agensorientierten Formen, d.h. in Formen mit dem eigenen Ich. STEINHOFF (2007) nennt diese Art der Verfasserreferenz „das Verfasser-Ich“.⁶ Diese Formen konkurrieren mit deagentivierten Konstruktionen. Beispiele:

Im Vordergrund der Arbeit steht/en...
Im Fokus des Interesses steht/en...
Besonderes Augenmerk richtet sich auf...
Schwerpunkt/Kern der Untersuchung bildet/n...
In der Arbeit handelt es sich darum, ...
In der Arbeit sollen...untersucht werden.
In der Arbeit möchte/will ich versuchen, ...

Centralnym problemem jest...
Zasadniczym problemem jest...
Szczególna uwaga skupia się...
Punkt ciężkości spoczywa na ...
Chodzi przy tym o/o to ...
Badaniu poddane są ...
Celem moim jest ...

Das PRÄZISIEREN erfolgt oft durch das PROBLEMATISIEREN. Die Spezifik dieser Metatexte besteht darin, dass das Thema nicht als ein Gegenstand, sondern als eine Frage formuliert und in Form eines Fragesatzes angeschlossen wird. In diesen Fällen manifestiert sich das von Hellwig erarbeitete Themakzept: das Thema ist das Fragliche. Zwar wird es vom Autor als eine Fragestellung formuliert, doch ist diese als imaginäre Frage aufzufassen, als würde sie vom Leser gestellt. Solche problematisierenden Thematisierungen geben den interaktiven und disputierenden Charakter wissenschaftlicher Texte wider. Stilistisch gesehen konkurrieren hier deagentivierte Formen und Formen mit einem Verfasser-Ich, z.B.:

Es soll dabei gezeigt werden, wie...
Durch die Analyse soll überprüft werden, inwiefern...
Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, warum / ob...
Im Folgenden möchte/will ich zeigen, inwieweit...

Chodzi przy tym o pokazanie, jak...
Analiza ma za zadanie wykazać, na ile ...
W tej sytuacji należy zapytać, dlaczego...
Stąd moje pytanie: W jaki sposób...

Beim PRÄZISIEREN des Themas bedienen sich deutsche und polnische Autoren eines Kontrastes. Im ersten Schritt wird das Thema, das sich aus dem Vortext ergeben könnte, negiert. Im zweiten wird das Thema formuliert. Beide Schritte bilden eine sequenzielle

⁶ Zum „Verfasser-Ich“ schreibt Steinhoff Folgendes: „Das Verfasser-Ich wird im Rahmen von textkommentierenden, stark adressatenbezogenen Prozeduren verwendet, die zusammen genommen eine Art Anleitung zum Text bilden. Diese Instruktionen sind auto-deskriptiv formuliert, der Focus ist ganz auf die Vorgehensweise des Verfassers im Text gerichtet“ (STEINHOFF 2007: 13).

Einheit: PRÄZISIEREN durch KONTRASTIEREN. Auch hier lassen sich in beiden Sprachen im Hinblick auf die Realisierung dieser Handlungssequenz zwei stilistische Tendenzen beobachten. Die einen Autoren wollen an der Textoberfläche nicht erscheinen und neigen zum formalen Stil ohne das eigene Ich. Die anderen verhalten sich so wie in einer natürlichen, direkten Interaktion. Beispiele:

<i>Es geht dabei nicht um..., sondern darum, ...</i>	<i>Chodzi przy tym nie tyle o..., lecz o ...</i>
<i>Es kommt dabei nicht auf...an. Vielmehr geht es darum...</i>	<i>Celem analizy jest nie tyle..., co ...</i>
<i>In meinem Beitrag werde ich nicht ... Ich will...</i>	<i>Interesuje mnie przy tym nie kwestia...,</i>

Die Komplexität des Gegenstandes, die Interessen des Autors und die Raumgründe zwingen den Autor oft dazu, eine inhaltliche Selektion vorzunehmen, denn nicht alles, was mit dem ausgewählten Untersuchungsgegenstand verbunden ist, kann detailliert besprochen werden. Das PRÄZISIEREN durch SELEGIEREN (SICH-BESCHRÄNKEN) ist für geisteswissenschaftliche Texte eine typische Handlung. Durch eine bewusste Entscheidung und explizite Information darüber rechtfertigen die Autoren ihre Vorgehensweise und sichern sich ab. In dem Sinne sind selegierende Thematisierungen als wichtige Elemente der Image-Arbeit des Autors zu verstehen. Im Text sind sie, so wie alle präzisierenden Metatexteme, relative Äußerungen, die von einem speziellen Vortext abhängig sind. In den folgenden Beispielen bilden sie ein zweites Glied der Sequenz: eine allgemeine und eine selegierende Thematisierung. Auch hier begegnet man einem formalen und einem natürlichen Stil:

<i>Die Analyse wird dabei auf... eingeengt.</i>	<i>Analiza skupia się przy tym wyłącznie na...</i>
<i>Dabei interessieren in erster Linie...</i>	<i>Skoncentruję się przy tym głównie na ...</i>
<i>Aus Raumgründen beschränke ich mich nur auf ...</i>	<i>Ograniczę się przy tym tylko do ...</i>

Nicht selten haben die Autoren nicht nur ein Thema / ein Ziel, sondern zwei Themen / zwei Ziele zu realisieren, die meist unterschiedlichen Ranges sind. In solchen Fällen PRÄZISIEREN die Autoren ihre Pläne, indem sie die Themen/Ziele HIERARCHISIEREN. Wir haben es hier mit Sequenzen zu tun: im ersten Schritt wird das Hauptthema formuliert, im zweiten wird das Nebenthema angegeben. Feste Bestandteile dieser Metatexteme sind Fokusaussdrücke, die den Vordergrund und den Hintergrund kennzeichnen. Beispiele:

<i>Im Folgenden werden insbesondere ...untersucht.</i>	<i>Praca ma na celu w pierwszym rzędzie...</i>
<i>Darüber hinaus ist hier zu überprüfen, ob...</i>	<i>Poza tym chodzi też o to, ...</i>
<i>Ich konzentriere mich im Folgenden hauptsächlich auf..., will aber auch auf...einen Blick werfen.</i>	<i>Podczas analizy koncentruję się głównie na...</i>
	<i>Chciałabym jednak przy tej okazji wskazać również na ...</i>

Für eine allgemeine und genaue Orientierung auf das Thema und Ziel einer Untersuchung sorgen die Autoren nicht nur in der Einleitung auf der Ebene des Gesamttextes, sondern auch auf der Ebene seiner Teile, von welchen die Kapitel als Makrostrukturen thematisch

und funktional relativ selbständige Textteile sind. Obwohl jedes Kapitel mit einer Überschrift versehen ist, explizieren die Autoren oft das aktuelle Thema / das Ziel eines einzelnen Kapitels. Sie verhalten sich dabei so wie bei der Eröffnung des Gesamttextes, d.h. sie realisieren die oben präsentierten Handlungen und Handlungssequenzen.

- b) INFORMIEREN über ein späteres Thema. Die inhaltliche Komplexität eines wissenschaftlichen Textes – in Frage kommen insbesondere umfangreichere Texte, d.h. Monographien – kann zur Folge haben, dass sich bestimmte Sachverhalte überschneiden oder berühren. Um den roten Faden nicht zu verlieren, sondern eine geordnete und transparente Wissensvermittlung zu garantieren, müssen die Autoren manchmal ein kurz angesprochenes Teilthema unterbrechen und es zeitweilig aufheben, d.h. es auf eine spätere Textstelle verschieben. Für die aktuelle Textstelle bedeuten dieser Art katadeiktische Prozeduren eine Dethematisierung. So entstehen intratextuelle Verweise. Die Autoren informieren mit ihrer Hilfe darüber, dass ein angesprochenes Problem später ausführlich(er) behandelt wird. Mit standardisierten Kurzformen, wie *mehr dazu in Kap.x*, *Näheres dazu in Kap. x*, *ausführlicher dazu in...*, *więcej na ten temat w rozdz. x* konkurrieren sowohl in den deutschen als auch in den polnischen Texten satzförmige Metatexteme. Unter ihnen lassen sich neben den deagentivierten Formen auch solche mit Verfasser-Ich beobachten. Es geht hier um folgende typische, äquivalente Fügungen:

Darauf wird in ... näher eingegangen.

Darauf gebe ich in ... näher /ausführlicher ein.

Ich komme darauf in ... zurück.

Diese Frage bespreche ich in ... genauer.

Problem ten zostanie bliżej omówiony w ..

Tę kwestię omówię dokładniej w ...

Wróć do tego w dalszej części pracy.

Zajmę się tym bliżej w ...

- c) INFORMIEREN über ein eingeschobenes Thema. Die inhaltliche Komplexität des bearbeiteten Oberthemas kann zur Folge haben, dass sich in das Textkontinuum Diskontinuitätssignale einschleichen können. Das liegt vor, wenn ein zusätzliches Teilthema, das sich aus der bisherigen Themenentfaltung nicht ergibt, eingefügt wird. Mit Hilfe spezieller Metatexteme informieren die Autoren (deutsche und polnische) über ihre bewusste Entscheidung, vor dem eigentlichen Thema, eine Nebenstruktur einzuschieben. Sie rechtfertigen damit ihr Vorgehen. In Frage kommt eine kleinere thematische Linie, die zu einem inhaltlichen Hintergrund gehört, aus der Sicht des Autors aber eine wichtige Voraussetzung für die weiteren vordergründigen Sachverhalte bildet. Metatexteme, die thematische Einschübe ankündigen, haben meist die Form von Hypotaxen. Sie werden als Einzeläußerungen und in Sequenzen verwendet. In beiden Fällen haben sie relativen Charakter, d.h. sie sind von einem Vortext abhängig. Stilistisch gesehen bilden die Formen mit dem Verfasser-Ich eine nicht seltene Alternative für deagentivierte Konstruktionen:

Bevor die... dargestellt werden, sollen zunächst...

Ebe ich darauf eingehe, sollen im Folgenden kurz...

Zanim przedstawione zostaną..., należy wyjaśnić...

Zanim przejdę do..., chciałbym najpierw...

Im Folgenden sollen... Zuvor erweist es sich jedoch als erforderlich, ... zu beleuchten.

W tym rozdziale zajmę się ... Najpierw konieczne jest krótkie naszkicowanie...

– BEGRÜNDEN

Die Autoren setzen Metatexte ein, um ihre Entscheidungen zu begründen. Begründet wird zunächst die Wahl des Themas. Begründende Thematisierungen sind oft Hypotaxen; sie enthalten dann einen kausalen Nebensatz, in dem der Grund für das geplante Thema explizit genannt wird. Es kann sich dabei um das Thema des Gesamttextes oder um Teilthemen unterschiedlichen Umfangs handeln, die in den Kapiteln bearbeitet werden. Als Grund verdeutlichen die Autoren in den meisten Fällen die Relevanz des (Teil)Themas. Die begründenden Thematisierungen stützen sich auf folgende Strukturelemente:

*Da..., werde ich diesem Punkt einen eigenen Abschnitt widmen.
Im Folgenden gehe ich ausführlicher auf ... ein,
da...*

*Ponieważ..., poświęcę temu problemowi oddzielny rozdział.
W tym rozdziale zajmę się bliżej problemem..., ponieważ...*

Die Autoren begründen oft ihre selektive Vorgehensweise bei der Behandlung eines (Teil)Themas. Dies erfolgt entweder mit Hilfe eines da-Satzes, der einer informierenden Thematisierung angeschlossen wird oder einer kausalen Präpositionalphrase. Welcher Art Gründe zwingen die Autoren zu einer Beschränkung? Es sind einerseits Ziele und Interessen des Autors, also sachliche Gründe, andererseits formale Gründe, sog. Raumgründe. Beispiele:

*Da..., werde ich mich in erster Linie auf... konzentrieren.
Da..., beschränke ich mich hier auf...
Aus Raumgründen beschränke ich mich auf...
Aus Platzgründen werde ich lediglich...*

*Ponieważ..., skoncentruję się w pierwszym rzędzie na...
Ze względu na... ograniczę się do...
Ze względu na ograniczone ramy zajmę się tylko tymi...*

Begründet wird ferner die Integration verschiedener Daten in den Text. Die Autoren verdeutlichen, zu welchem Zweck sie Zitate oder Beispiele in den Text einbetten. Am häufigsten liegen diesen Entscheidungen bestätigende, veranschaulichende oder explikative Zwecke zugrunde. Als Indikatoren dienen hier finale Phrasen oder finale Nebensätze. Beispiele:

*Zur Veranschaulichung führe ich das folgende Zitat an:
Zur Bestätigung des Gesagten zitiere ich x:
Um... zu klären, möchte ich... zitieren:
Zur Veranschaulichung seien folgende Beispiele angeführt:*

*Dla zilustrowania... przytoczę następujący cytat:
Na potwierdzenie tej tezy chciałbym przytoczyć słowa
Aby wyjaśnić..., przytoczę najpierw...
W celu zobrazowania...*

Schließlich kann die Einführung einer neuen, speziellen Proposition in den Text begründet sein. Finale Ausdrücke in den expliziten sagenden Handlungen verdeutlichen verschiedene illokutive Zwecke der Autoren. Meistens wollen sie das Gesagte ergänzen und damit die

Argumentation vervollständigen. Man kann hier vom Prinzip der Textkomplettierung sprechen. Beispiele:

*Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass...
Ergänzend soll erwähnt werden, dass...*

*W celu uzupełnienia należy wspomnieć, że...
Dla pełnego obrazu trzeba dodać, że...*

– EINSCHRÄNKEN

Diese Handlung manifestiert sich auf der Ebene der Einzelpropositionen. Die Autoren führen, meist am Ende der eigentlichen Argumentation, eine spezielle Proposition ein, die dazu dient, das Gesagte zu relativieren. Es handelt sich um eine zusätzliche, aus der Sicht des Autors jedoch wichtige Information, das sog. *reservatio mentalis*. In Frage kommen dabei sowohl weltbezogene als auch autorbezogene Propositionen, die gleichzeitig dem Schutz und dem Image des Autors dienen. Sie werden durch eine metatextuelle Phrase (einen Hauptsatz) mit der Modalität der Obligation eingeleitet. Manchmal enthält das Metatextem ein explizites Signal für die Einschränkung in Form vom Partizip *einschränkend*. Aber in vielen Fällen ist der relativierende Charakter der Aussage erst von der angeschlossenen Proposition abzulesen. Typische Metatexteme, die eine relativierende Information einleiten, sind beispielsweise:

*Einschränkend sei hervorgehoben, dass...
Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass...
An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass
die genannten Faktoren nicht die einzigen sind, die...*

*W tym miejscu należy zaznaczyć, że analiza
uwzględnia tylko te formy, które...
Na marginesie chcę podkreślić, że nie
chodzi tutaj o kompleksową analizę, lecz
o wybrane aspekty, charakterystyczne dla*

– STELLUNGNAHME VERDEUTLICHEN

Eines der festen Merkmale von wissenschaftlichen Texten ist ihre Intertextualität. Unter vielen fremden Texten, Erkenntnissen und Standpunkten, die in einem wissenschaftlichen Text manifest werden, soll die Stellungnahme des Autors zu erkennen sein. Wichtig ist das u.a. bei methodologischen Entscheidungen und begrifflichen Erklärungen, bei denen der Autor Konzepte / Erkenntnisse / Definitionen anderer Autoren verwertet und übernimmt. Daher sind Äußerungen, die den eigenen Standpunkt verdeutlichen, darunter entweder eine affirmative (Konsens) oder eine kritische (Dissens) Einstellung, explizit anzeigen, äußerst typisch für wissenschaftliche Texte. Das eigene Ich, hier: das Forscher-Ich⁷, ist dabei manchmal kaum zu umgehen:

⁷ Zum „Forscher-Ich“ schreibt Steinhoff Folgendes: „Das Forscher-Ich wird im Kontext von argumentativ geprägten Textprozeduren verwendet. Diese Prozeduren sind auf fachliche Inhalte bezogen. Im Mittelpunkt steht die Behauptung von Aussagen, an die ein Wahrheitsanspruch geknüpft wird. [...] Die Schreiber setzen sich kritisch mit bestehendem Wissen auseinander und versuchen neues Wissen zu schaffen.“ (STEINHOFF 2007: 17).

*Ich möchte ... zustimmen, der behauptet, dass ...
 Was... anbetrifft, so schliesse ich mich ... an, der ...
 Mit dem Begriff... beziehe ich mich auf... ...
 Mit dem Begriff... stütze ich mich auf... ...
 Mit... betrachte ich / verstehe ich unter ...*

*Zgadzam się z ..., który twierdzi, że
 Podzielam zdanie ..., iż...
 Definiując ..., opieram się na ...
 Opierając się na ... wychodzę z założenia,
 Opierając się na ... pod pojęciem ... rozumiem ...*

Leserbezogene Handlungen

– VERSTÄNDNIS SICHERN

Alle Metatexte kann man als Interaktionsmittel betrachten in dem Sinne, dass sie mit dem Ziel gebraucht werden, dem Leser ein optimales Verständnis zu gewährleisten. Man kann aber Metatexte beobachten, die diese Illokution in Form von finalen Infinitivkonstruktionen bzw. von finalen Nebensätzen mit *damit* explizit signalisieren. Sie leiten spezielle Propositionen ein und lassen diese in den Text einführen. Die angeschlossenen Propositionen dienen gleichzeitig zur Absicherung der Argumentation. Sie sind also für die Autoren Mittel der Absicherungstaktik und dienen dem Selbstschutz. Folgende Strukturelemente der Metatexte verdeutlichen die Bemühungen der Autoren um ein adäquates Verständnis:

*Um einem Missverständnis vorzubeugen
 ist darauf hinzuweisen, dass das Ziel des
 Beitrags darin besteht,...*

*Aby uniknąć nieporozumień, należy zwrócić
 uwagę na to, że ...*

*Um Missverständnisse auszuschließen,
 muss darauf aufmerksam gemacht werden,
 dass ...*

Żeby było jasne: ...

*Damit keine Missverständnisse entstehen
 sei darauf hingewiesen, dass ...*

W celu uniknięcia nieдомówień...

– KOOPERIEREN

Jedes Metatextem in einem wissenschaftlichen Text ist ein Interaktionsmittel in dem Sinne, dass es dem Autor dazu dient, den Leser über seine Entscheidungen, Absichten, Begrenzungen u.ä. zu informieren und ihm eine optimale Orientierung in seiner Untersuchungssituation zu gewährleisten. Außer dieser grundlegenden Funktion haben bestimmte Metatexte eine weitere, spezielle, interaktive Wirkung. Es handelt sich um Metatexte im Aufforderungsmodus. Mit ihrer Hilfe spricht der Autor den Leser explizit an und versucht auf ihn stärker einzuwirken, indem er ihn zum gemeinsamen Handeln „einlädt“. Mit anderen Worten: Der Autor bietet dem Leser eine Kooperation an. Sowohl die deutschen als auch die polnischen Autoren wollen mit ihren Lesern an folgenden strategischen Textstellen miteinander kooperieren:

- a) Beim Übergang zu einem neuen Argumentationsstrang. Eine Frage bedarf einer näheren Betrachtung, weil sie etwas Problematisches in sich birgt. Der Autor wendet sich explizit

an den Leser und regt ihn als einen gleichberechtigten Partner zu einer gemeinsamen Aktivität an. Solche Metatexte helfen auch einen Wechsel auf der Ebene kleinerer thematischer Linien zu bearbeiten, denn sie enthalten oft Strukturmarker zur Kennzeichnung einer weiteren Position des behandelten Themaspektes. Diese Formen mit einem expliziten Analyse-Anreiz enthalten das kooperative Wir:

Betrachten wir (jetzt/nun) diese...näher:...
Verfolgen wir (nun, zunächst) die...
Vergleichen wir (nun) die...
Schauen wir uns die...genauer an:...

Przyjrzyjmy się teraz bliżej...
Prześledźmy (teraz, najpierw) ...
Porównajmy ...
Przyjrzyjmy się dokładniej ...

- b) Bei der Präsentation eines problematisierenden Beispiels. Will der Autor ein spezielles Nachweismaterial in den Text einführen, dann versucht er mit Hilfe eines expliziten Appells die Beziehung zu dem Leser herzustellen und ihn zum gemeinsamen Handeln aufzufordern. Dadurch versucht der Autor den Leser nicht nur für das gemeinsame Nachvollziehen des Beispiels, sondern auch für dessen kommende Diskussion und damit für die gemeinsame Lösung des Problems zu gewinnen. Typische Metatexte sehen folgendermaßen aus:

Betrachten wir (nun) folgende(s) Beispiel(e):...
Stellen wir uns die folgende Situation vor:...
Sehen wir uns ein Beispiel aus... an:...
Vergleichen wir folgende Beispiele:...

Rozpatrzmy następujący przykład:
Wyobraźmy sobie następującą sytuację:...
Spójrzmy na następujące przykłady:...
Porównajmy następujące przykłady:...

- c) Beim Schlussfolgern bzw. Zusammenfassen. Wenn der Leser die Ausführungen des Autors nachvollzogen hat, so hat der Autor das Recht, die resümierenden Gedanken gemeinsam mit dem Leser zu fassen und damit das gemeinsame Gut herauszuarbeiten. Sowohl deutsche als auch polnische Autoren greifen an diesen Textpositionen zum Aufforderungsmodus und dem kooperativen Wir als rhetorischem Mittel:

Fassen wir zusammen: ...
Halten wir fest: ...
Rekapitulieren wir:

Podsumujmy: ...
Spróbujmy podsumować: ...

3.2 Parallelen in kompositionellen Strategien

Geisteswissenschaftliche Texte mit ausgeprägter Metaebene zeigen deutlich, dass die Autoren zahlreiche und vielfältige Metatexte verwenden, um ihre Texte zu strukturieren, d.h. ihnen eine entsprechende Ordnung zu verleihen. Die aufzubauende Wissensstruktur muss eine transparente Komposition erhalten. Diese ist in hohem Maße an der Textoberfläche in Form von Metatexten sichtbar. Bei der Bildung von Textstrukturen sind zwei grundlegende kompositionelle Strategien relevant: der Aufbau einer Gliederungsstruktur und der Aufbau einer Konnexionsstruktur. Mit anderen Worten: Bei der Wissensvermittlung vollziehen die Autoren systematisch zwei grundlegende textstrukturierende Handlungstypen: GLIEDERN und KONNEX-MACHEN.

Zur Gliederungsstruktur

Das äußere Bild eines wissenschaftlichen Textes erscheint zunächst als ein graphisch gegliedertes Ganzes. Gemeint ist die Textgliederung nach betitelten Kapiteln und Teilkapiteln sowie nach Absätzen als den kleinsten topographischen Texteinheiten. Eine formale, optische Abhebung der Textsegmente reicht aber den Autoren nicht aus. Sowohl deutsche als auch polnische Wissenschaftler verwenden zusätzliche sprachliche Gliederungssignale, die die Textkomposition verdeutlichen und gleichzeitig bei der Steuerung der Aufmerksamkeit des Lesers hilfreich sind. Die verwendeten Gliederungssignale sind Metatexteme, die auf folgende im Textkontinuum regelmäßig vollzogene Handlungen hinweisen: INITIIEREN, SEQUENZIEREN und SCHLIESSEN.

– INITIIEREN

Mit dieser textorganisatorischen Handlung ist ein formales Beginnen des Textes oder seines Teils (Kapitels) gemeint, d.h. die Eröffnung des (Teil)Textes mit Hilfe eines Metatextems. Als Metatexteme kommen Informationen zum Thema bzw. Ziel des Textes in Frage, die zum großen Teil unter 3.1. besprochen wurden. Sowohl deutsche als auch polnische Autoren sparen nicht mit formalen Initialsignalen auf der Ebene der Kapitel als Makrostrukturen, obwohl die Kapitel Überschriften haben, die auch eine metatextuelle, informative Funktion erfüllen und den Leser auf eine neue thematische Linie vorbereiten. Bei Neuthematisierungen können zusätzliche Intentionen des Autors manifest werden, wie Begründung des neuen Teilthemas oder Rechtfertigung einer Beschränkung bei dessen Behandlung. Solche makrostrukturellen Neuthematisierungen sind in beiden Sprachen stilistisch stark differenziert. Formale, entpersönlichte Konstruktionen konkurrieren mit Formen, die ein Verfasser-Ich enthalten. Hier nur ein paar Beispiele für typische Fügungen, die anders als in 4.1 sind:

In diesem Kapitel erfolgt ...

Dieses Kapitel enthält ...

Dieses Kapitel bemüht sich um ...

In diesem Kapitel gehe ich auf ... ein.

In diesem Kapitel möchte / will ich ...

W tym rozdziale ma miejsce analiza...

Niniejszy rozdział zawiera...

W tym rozdziale chciałbym zająć się...

Ein Kapitel gliedern die Autoren in weitere, kleinere Textsegmente, und zwar Absätze, die optisch erkennbar sind. Die Absätze können unterschiedlichen Status haben (vgl. DIETZ 2000: 48). Viele von ihnen sind sog. thematische Absätze, d.h. sie enthalten ein Mikrothema, das im Rahmen des Oberthemas entwickelt wird. Ein thematischer Absatz wird von einem thematischen Satz initiiert. Ein thematischer Satz nimmt eine strategische, absatzinitiale Position ein, führt in den Text einen neuen Zusammenhang ein, hat eine expansive Wirkung, lässt einen neuen Propositionskomplex aufbauen. Ein thematischer Satz ist ein zusammengesetzter Satz. Er besteht aus einem einleitenden Hauptsatz, der eine sagende Handlung des Autors verdeutlicht und daher zu der Metasprache gehört und einer neuen wissenschaftlichen, durch einen *dass*-Nebensatz angeschlossenen Proposition. Thematische Sätze liefern wichtige Informationen dazu, wie die Autoren die Mesostrukturen, welche

die thematischen Absätze sind, initiieren. Sie zeigen, dass sowohl die deutschen als auch die polnischen Autoren dabei zwei Prinzipien folgen: dem der Linearisierung und dem der Hierarchisierung.

Beim **Linearisieren** geht es darum, dass einem Absatz ein weiterer Absatz gleichen Ranges angeschlossen wird. Einem Absatz, der eine Hauptstruktur bildet, wird ein weiterer Absatz als eine neue Hauptstruktur angeschlossen. Die initiierenden thematischen Sätze führen in solchen Fällen eine erste allgemeine, inkontroverse Proposition in den Text ein und erlauben zu detaillierteren Inhalten überzugehen. Als typische Beispiele für einleitende Hauptsätze (Metatexteme), die eine allgemeine, unstrittige Proposition in den Text einführen und damit eine neue Hauptstruktur initiieren, können folgende Existenzausdrücke dienen, die aus der absatzinitialen Position kommen:

<i>Es ist unbestreitbar/unumstritten, dass...</i>	<i>Nie ulega wątpliwości, że ...</i>
<i>Es ist allgemein bekannt, dass ...</i>	<i>Jest rzeczą ogólnie znaną, że ...</i>
<i>Es ist offensichtlich / klar, dass ...</i>	<i>Oczywisty jest fakt, że ...</i>
<i>Es besteht ein Konsens darüber, dass ...</i>	
<i>Es unterliegt keinem Zweifel, dass ...</i>	

Neben den Existenzausdrücken, die implizite Signale für Feststellungen des Autors sind, treten Metatexteme auf, die Verba dicendi als explizite Signale für sagende Handlungen enthalten. Hier, d.h. bei der unmittelbaren Verbindung mit wissenschaftlichen Propositionen, meiden die Autoren das eigene Ich und sorgen auf diese Weise für eine Objektivierung abgeschlossener Inhalte. Beispiele aus dem Anfang eines neuen Absatzes:

<i>Generell kann man sagen, dass ...</i>	<i>Generalnie można powiedzieć, że...</i>
<i>Allgemein kann festgestellt werden, dass ...</i>	<i>Ogólnie rzecz ujmując można stwierdzić, że ...</i>
<i>Es ist festzuhalten, dass ...</i>	<i>Można stwierdzić, że ...</i>
<i>Man kann von der These ausgehen, dass ...</i>	<i>Można wyjść z założenia, że ...</i>
<i>Man kann annehmen, dass ...</i>	<i>Można założyć, że ...</i>

Die Absätze sind das Resultat nicht nur einer linearen, horizontalen Gliederung von Sachverhalten, die man als ein Nebeneinander darstellen könnte. Sie werden auch vertikal organisiert. Einem Absatz, der zur Hauptstruktur gehört, d.h. die direkte Objektbeschreibung betrifft, kann auch eine Nebenstruktur angeschlossen werden, die durch zusätzliche Informationen, Kommentare, Erklärungen seitens der Autoren gebildet wird. Die **Hierarchisierung** lässt sich oft an den einleitenden metatextuellen Hauptsätzen erkennen, genauer gesagt an den in ihnen enthaltenen, themenstrukturierenden Verben. Die Verben wie *anmerken*, *vermerken*, *andeuten*, *bemerk*, *hinzufügen*, *erwähnen* u.ä. stehen für Sprachhandlungen, durch die der Autor zusätzliche, kurze Informationen zum roten Faden vermitteln will. Stilistisch gesehen sind sie in beiden Sprachen differenziert. Dominant sind jedoch agenslose Formen. Formen mit dem Pronomen *ich* sind deutlich seltener. Beispiele für einleitende Hauptsätze (Metatexteme), die einen neuen Absatz als eine Nebenstruktur initiieren:

Es muss hinzugefügt werden, dass ...

Angemerkt sei, dass ...

Erwähnenswert ist die Tatsache, dass ...

Zu bemerken ist, dass ...

Ich möchte hinzufügen, dass ...

Należy dodać, że ...

Warto jeszcze zauważyć, że ...

Warto nadmienić, że ...

Trzeba zauważyć, że ...

Chciałabym zauważyć, że ...

– SEQUENZIEREN

Während des gesamten Textherstellungsprozesses hat der Autor zu entscheiden, in welcher Reihenfolge er das zu vermittelnde Wissen präsentieren soll. Diese Entscheidungen manifestieren sich häufig an der Textoberfläche in Form von Metatexten mit zahlreichen ablaufkonstituierenden Ausdrücken, die die Position der einzelnen Wissenskomponenten in der linearen Abfolge bestimmen und ihre Relationierung verdeutlichen. Beim SEQUENZIEREN geht es um drei relationale Positionen: zunächst, dann, und schließlich. Der relationale Charakter der Sequenzausdrücke verleiht ihnen eine delimitative und gleichzeitig eine konnektive Funktion. Sequenziert werden drei Kategorien von Wissenselementen: die einzelnen Argumentationsstränge innerhalb der Kapitel, die zu integrierenden Daten (Verweise auf fremde Texte, Beispiele) und Einzelpropositionen. Die Metatexte sind hier elliptische Ausdrücke oder satzförmige Konstruktionen. In satzförmigen Konstruktionen verwenden sowohl deutsche als auch polnische Autoren neben dem formalen auch einen persönlichen Stil. Beispiele für Metatexte, die eine erste Position in der Sequenz verdeutlichen:

Zunächst sollen die ...besprochen werden.

Ich beginne mit der Frage der ...

Als erste ist die Definition von ... anzuführen.

Zunächst einige Beispiele: ...

Allgemein ist zu Beginn zu sagen, dass ...

Ich möchte mit der grundsätzlichen Feststellung beginnen, dass...

Najpierw zostaną omówione ...

Zacznę od kwestii ...

Jako pierwszą należy przytoczyć definicję

Na początek kilka przykładów:...

Na początku trzeba powiedzieć, że ...

Chciałbym wyjść od zasadniczego stwierdzenia, iż ...

Beispiele für Metatexte, die eine nächste Position in der Sequenz kennzeichnen:

Eine nächste Frage drängt sich auf.

Ich komme zu These 2.

Ferner ist auch das Modell von ... zu nennen.

Noch ein Beispiel...

Weiterhin ist darauf hinzuweisen, dass ...

Es ist überdies zu vermuten, dass ...

Nasuwa się kolejne pytanie:...

Przechodzę do drugiej tezy.

Następnie trzeba wskazać na model x-a

Jeszcze jeden przykład...

Następnie należy zwrócić uwagę na to, że

Ponadto można przypuszczać, że ...

Beispiele für Metatexte, die eine letzte Position in der Sequenz markieren:

Als letzte Frage ist zu klären, wie ...

Schließlich soll der Aspekt des ...angesprochen werden.

Schließlich möchte ich das Modell von ... darstellen.

Schließlich ist darauf aufmerksam zu machen, dass ...

Schließlich muss hervorgehoben werden, dass ...

Jako ostatnią kwestię należy objaśnić, jak.

Wreszcie poruszyć trzeba sprawę...

Chciałbym wreszcie przedstawić model...

Trzeba wreszcie zwrócić uwagę na to,

Trzeba wreszcie podkreślić fakt, że ...

– SCHLIESSEN

Diese textstrukturierende Handlung gehört zum festen Repertoire der textorganisatorischen, wissenschaftstypischen Handlungen. Sie wird sowohl auf der Ebene des Gesamttextes als auch seiner Teile (Kapitel) vollzogen und ist für die Rahmenbildung relevant. Auf der Ebene des Gesamttextes ist sie eine komplexe Handlung. Ihr Resultat ist ein letztes Kapitel des Textes, das als *Resümee*, *Zusammenfassung*, *Schlussfolgerungen* u.ä. betitelt ist, unterschiedlichen Umfang haben kann und eine ganze Reihe von resümierend-konkludierenden Handlungen umfasst, die eine Gesamtbilanz ergeben. Es gehört zum wissenschaftlichen Standard, dass die Autoren ihre Texte SCHLIESSEN, indem sie KONKLUDIEREN und RESÜMIEREN.

Die Handlung SCHLIESSEN führen die Autoren auch auf der Ebene der Teiltex-te (Kapitel) aus und zeigen sie oft explizit an. Die Metatexte als Schlusssignale nehmen eine extrapolierte, strategische Position ein, d.h. sie eröffnen einen letzten Absatz des Kapitels und signalisieren das Ende der im Kapitel entwickelten thematischen Linie. Sie lassen auch Einblicke in die Textkomposition gewinnen, d.h. die Frage beantworten: *Wie schließen die Autoren die Teiltex-te (Kapitel) ab?*

Berücksichtigt man die von den Autoren deklarierten Sprachhandlungen mit *Verba dicendi* sowie die angeschlossenen Inhalte, so kann man von **drei Abschlussverfahren** sprechen. Ein Verfahren bildet die Handlungshierarchie: SCHLIESSEN durch ERGÄNZEN. Die Autoren vermitteln am Ende einer größeren thematischen Linie applikative Inhalte, d.h. kurze Zusatzinformationen, die der Gesamtargumentation hinzugefügt werden, mit dem Ziel, das Gesagte zu ergänzen und dadurch die behandelte thematische Linie als erschöpft betrachten zu können. Die Zusatzinformationen können als Nebenstrukturen angesehen werden. Aus der Sicht des Autors sind sie jedoch relevant. Metatexte, die dieser Art Informationen einführen, enthalten solche Verben, wie *hinweisen auf etw.*, *aufmerksam machen auf etw.*, *anmerken*, *bemerk*, *berücksichtigen*, u.a. Dominant sind deagentivierte Konstruktionen, aber die Formen mit *ich* sind nicht auszuschließen. Beispiele:

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass...

Abschließend ist zu bemerken, dass

Zum Abschluss soll noch berücksichtigt werden, dass ...

Zum Schluss noch zwei wichtige Hinweise: ...

Zum Schluss noch eine wichtige Bemerkung: ...

Na koniec warto zwrócić uwagę na to, że ...

Na koniec warto zauważyć, że ...

Na koniec trzeba jeszcze uwzględnić fakt, że ...

Na koniec jeszcze dwie ważne uwagi:

Na koniec jeszcze jedna ważna uwaga: ...

Das zweite Verfahren bildet die Handlungshierarchie: SCHLIESSEN durch KONKLUDIEREN. Am Ende einer größeren thematischen Linie formulieren die Autoren Konklusionen, die selbstverständlich zur Hauptstruktur gehören. Die Autoren (deutsche und polnische) konkludieren mit unterschiedlichen Einstellungen: neutral oder mit einer epistemischen Komponente, darunter mit Vorsicht oder mit Gewissheit. Typische Formen sind deagentiviert, weil Konklusionen einer besonderen Objektivierung bedürfen:

<i>Aus... ergibt sich / resultiert Folgendes: ...</i>	<i>Z... wynika, że ...</i>
<i>Aus dem Gesagten folgt, dass ...</i>	<i>Z ... wynikają następujące wnioski:...</i>
<i>Aus ... lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:...</i>	<i>Z... można wyciągnąć nast.wnioski:...</i>
<i>Es zeigt sich, dass ...</i>	<i>Okazuje się, że ...</i>
<i>Die Analyse hat Folgendes deutlich gemacht: ...</i>	<i>Analiza pokazała, że ...</i>

Das dritte Verfahren bildet die Handlungshierarchie: SCHLIESSEN durch RESÜMIEREN. In einer synthetischen Form wiederholen die Autoren die wichtigsten Gedanken. Die Formen der Metatexteme, die einen letzten resümierenden Absatz initiieren, sind in beiden Sprachen sehr vielfältig. Es sind Einzelausdrücke, Ellipsen und Sätze. Unter den Sätzen beobachtet man Formen ohne *ich* und solche mit *ich*. Auch mit *wir*. Man beobachtet verschiedene mentale Handlungsbezeichnungen. Aus dem Anfang eines letzten Absatzes kommen z.B.:

<i>Zusammenfassend: / Zusammengefasst: / Resümierend: ...</i>	<i>Podsumowując: ...</i>
<i>Zusammenfassung / Resümee / Fazit / Bilanz: ...</i>	<i>Podsumowanie: ...</i>
<i>Um zusammenzufassen: ...</i>	<i>By podsumować: ...</i>
<i>Zusammenfassend ist Folgendes festzuhalten / festzustellen: ...</i>	<i>Podsumowując należy stwierdzić:</i>
<i>Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ...</i>	<i>Podsumowując można powiedzieć, że</i>
<i>Als Fazit können wir konstatieren, dass ...</i>	<i>Jako podsumowanie możemy stwierdzić</i>
<i>Ich fasse zusammen: ...</i>	<i>Podsumowuję: ...</i>

Zur Konnexionsstruktur

Parallel zur Gliederung des Textes in kleinere Texteinheiten erfolgt die Verknüpfung von gegliederten Textteilen. Die Kohärenz allein reicht nicht aus. Sie wird stark durch explizite Konnektoren unterstützt. Die Rolle der Konnektoren erfüllen nicht nur Einzelausdrücke, sondern ganze Satzkonstruktionen, die zu der Metasprache gehören. Auf diese Weise wird ein graphisch und sprachlich gegliederter Text im Herstellungsprozess zu einer kohärenten und kohäsiven Ganzheit. Die Konnektivität, anders Kohäsion, ist eine textkonstitutive Eigenschaft und eine explizit kodierte Relation zwischen verschiedenen Texteinheiten. Es geht einerseits um Verknüpfungen von größeren Textsegmenten, andererseits um Verknüpfungen von Einzelpropositionen. Beim Aufbau der Konnexionsstruktur auf beiden Textebenen kann man in hohem Maße von universellen Prinzipien, Strategien und Verfahren sprechen. Bei der Verknüpfung von makrostrukturellen Textsegmenten (Kapiteln) werden sowohl in deutschen als auch in polnischen Texten **globale links-rechts-Strategien** verwendet, die das sukzessive Längerwerden des Textes ermöglichen.⁸ Die Konnexion erfolgt dabei einerseits nach dem **Prinzip der Kontinuität**, wenn zwei nacheinander folgende Textsegmente eine thematische Kontiguität aufweisen. Das ist an der temporalen Relation erkennbar, in die die Autoren ein nächstes Kapitel zu dem früheren setzen. In beiden Sprachen finden sich hier Metatexteme sowohl im formalen (ohne *ich*) als auch im persönlichen Stil, d.h. mit dem Verfasser-Ich:

⁸ Zu der globalen links-rechts-Strategie und der lokalen rechts-links-Strategie vgl. ROTHKEGEL (1993: 41).

*Nachdem ich...besprochen habe,
möchte ich im Folgenden...
Nach der Darstellung der ...
werde ich in diesem Kapitel*

*Po omówieniu ... chciałbym w tym
rozdziale ...
Po przedyskutowaniu ... przejdę teraz do*

Andererseits erfolgt die Konnexion **nach dem Prinzip der Alterität**, d.h. durch Gegenüberstellung von etwas Anderem, wenn der Übergang zu einem neuen Kapitel einen thematischen Wechsel bedeutet. In solchen Fällen begegnet man in beiden Sprachen Metatextemen in Form von Adversativsätzen mit *während* oder in Form von zwei kontrastmarkierenden Hauptsätzen:

*Während das Kapitel ... enthält, will ich in diesem
Kapitel versuchen, ...
In Abschnitt ... habe ich ... diskutiert. Hier werde ich...*

*Podczas gdy rozdział ..., chciałabym w tym...
W poprzednim rozdziale omówione zostały...
W tym rozdziale spróbuję naszkicować ...*

Bei der Verknüpfung von Einzelpropositionen manifestieren sich sowohl auf der deutschen als auch auf der polnischen Meta-Ebene **lokale rechts-links-Strategien**. Sie beziehen sich auf Nachbarschaftsrelationen zwischen den einzelnen Propositionen: Die nachfolgende Proposition wird in Relation zu ihrer Vorgängerproposition gesetzt. Man kann in diesem Bereich zwei Kategorien von Konnektoren unterscheiden, die in Metatextemen enthalten sind. Eine Kategorie bilden Konnektoren, die die thematische Nähe zwischen den verknüpften Propositionen kennzeichnen. Zu ihnen gehören solche typischen Ausdrücke wie *in diesem Zusammenhang, in diesem Kontext, in diesem Punkt, dabei, hierbei, hier, an dieser Stelle, nun, w tym kontekście, w związku z tym, przy tym, w tym miejscu*. Metatexteme mit diesen Konnektoren werden einerseits bei der Einführung intratextueller Verweise, d.h. der Verweise auf Texte anderer Autoren, verwendet. Sie ermöglichen es, einen fremden Autor in den Text und in das Thema zu integrieren. Hier finden sich deagentivierte Formen und Formen mit dem Forscher-Ich:

*In diesem Zusammenhang sei auf... verwiesen.
An dieser Stelle möchte ich auf die Definition von ...
hinweisen, die ...*

*W tym kontekście należy wymienić ..., który...
W tym miejscu chciałbym przytoczyć definicję ...,
która...*

Andererseits helfen sie den Autoren eine neue spezielle Proposition in den gegebenen Zusammenhang einzuführen. Mit speziellen Propositionen sind Propositionen gemeint, die durch eine metatextuelle Phrase eingeleitet werden. Diese Phrase verdeutlicht eine sagende Handlung des Autors und allein dadurch gewinnen diese Propositionen einen besonderen Status im Text. Es handelt sich um thematische Sätze, als wichtig und interessant bewertete Propositionen sowie einschränkende Propositionen, durch die die Autoren ein sog. *reservatio mentalis* machen, d.h. das Gesagte relativieren und sich damit absichern. Bei der Verdeutlichung spezieller Inhalte treten die Autoren meist zurück. Die Formen mit dem eigenen Ich sind aber in beiden Sprachen nicht ganz ausgeschlossen. Sie werden besonders

dann verwendet, wenn es nicht nur um die Verknüpfung der Propositionen geht, sondern gleichzeitig um die Hervorhebung der eigenen Meinung (Forscher-Ich):

<i>In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass ...</i>	<i>W związku z tym należy stwierdzić, że ...</i>
<i>Dabei muss daraufhingewiesen werden, dass ...</i>	<i>Trzeba przy tym zwrócić uwagę na to, że ...</i>
<i>Dabei ist wichtig festzuhalten, dass ...</i>	<i>Ważne jest tutaj stwierdzenie, że ...</i>
<i>Bemerkenswert ist dabei, dass ...</i>	<i>Ciekawy przy tym jest fakt, że ...</i>
<i>Interessant scheint mir hier, dass ...</i>	<i>Ciekawym wydaje mi się przy tym fakt, że ...</i>
<i>An dieser Stelle soll betont werden, dass ...</i>	<i>W tym miejscu trzeba podkreślić, że ...</i>
<i>Ich behaupte nun, dass ...</i>	<i>W tej sytuacji twierdzę, że ...</i>
<i>Dabei behaupte ich nicht, dass ...</i>	<i>Nie twierdzę przy tym, że ...</i>

Die zweite Kategorie bilden argumentative Konnektoren, wie *andererseits*, *aber*, *jedoch*, *allerdings*, *immerhin*, *gleichwohl*, *nichtsdestoweniger* u.a. Sie sind auch in Metatexten enthalten, die sagende Handlungen des Autors verdeutlichen und vor allem seine (kritische) Stellungnahme (explizite Negierung, Dissens) erkennen lassen. Ein wissenschaftlich disputierender Text ist ohne sie unvorstellbar. Als Beispiele gebe ich typische (deutsche und polnische) Fügungen mit dem Forscher-Ich an:

<i>Ich meine aber, dass ...</i>	<i>Uważam jednak, że ...</i>
<i>Ich glaube jedoch, dass ...</i>	<i>Sądzę jednak, że...</i>
<i>Mir scheint jedoch, dass ...</i>	<i>Wydaje mi się jednak, że</i>
<i>Anders als × meine ich jedoch, dass ...</i>	<i>W przeciwieństwie do × uważam jednak, że ...</i>
<i>Anders als × möchte ich aber festhalten, dass ...</i>	<i>Inaczej niż × chciałbym zauważyć, że ...</i>

Eine Konnexionsstruktur bauen die Autoren auch mit Hilfe von Wiederaufnahmen auf. Diese anadeiktischen Prozeduren sind nicht nur für deutsche und polnische Texte charakteristisch, sondern können als universelle Merkmale wissenschaftlicher Texte gelten. Diese Metatexte haben meist die Form von Partizipialsätzen, enthalten aber in sich eine potenzielle Stelle für ein Verfasser-Ich:

<i>Wie bereits angedeutet, ...</i>	<i>Jak już nadmienilem, ...</i>
<i>Wie ich am Anfang erwähnt habe, ...</i>	<i>Jak wspomniałam na początku...</i>

4. Zusammenfassung und Ausblick

Die Metaebene wissenschaftlicher Texte umfasst vielfältige textorganisatorische Ausdrücke (Metatexte), die Strategien, Prinzipien und Verfahren der Textbildung reflektieren. Als Spuren des Denkens und Handelns können die Metatexte auch konfrontative Informationen liefern und als *tertium comparationis* bei der Wissenschaftssprachkomparatistik dienen. Verfolgt man ähnliche, kontrastiv angelegte Analysen zu den Sprachenpaaren Deutsch-Italienisch oder Deutsch-Englisch, so kann man sagen, dass die hier ermittelten Gemeinsamkeiten Teil einer universellen allgemeinen Wissenschaftssprache sind. Sie können als interlinguale und interdisziplinäre (im Rahmen der Geisteswissenschaften) Formeln angesehen werden. Nach einer ersten komparatistischen Pilotstudie wurden weitgehende

Übereinstimmungen zwischen deutschen und polnischen Wissenschaftstexten aufgezeigt. Die Gemeinsamkeiten betreffen:

- kommunikative Strategien beim Aufbau der Interaktionsstruktur,
- textstrukturelle Strategien beim Aufbau der kompositionellen Struktur,
- das Illokutionspotenzial von wissenschaftlichen Texten, das zum großen Teil an der Oberfläche in Erscheinung tritt,
- die Stilistik bei der Textorganisation und die Wahl zwischen einem formalen und natürlichen Stil.

Unterschiede zwischen einzelnen Wissenschaftstexten, sei es deutschen, sei es polnischen, resultieren aus dem großen Spielraum, den die Autoren von geisteswissenschaftlichen Texten haben und aus ihren individuellen Präferenzen bezüglich der Leserorientierung, Textstrukturierung sowie der stilistischen Gestalt. Auf Grund der Analyse der Metaebene geisteswissenschaftlicher Texte, die Einblicke in Textbildungsprinzipien gewährt, kann man sagen: Die Texte scheinen in erster Linie individuell stark differenziert zu sein. Will man kulturbedingte Differenzen in der heutigen europäischen Wissenschaftskommunikation konstatieren, ist deshalb äußerste Vorsicht geboten.

Literatur

- DIETZ, Gunther (2000): Titel in wissenschaftlichen Texten. In: BRINKER, Klaus / ANTOS, Gerd / HEINEMANN, Wolfgang / SAGER, Sven F. (Hg.): *Text und Gesprächslinguistik. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung (HSK 16.1)*. Berlin, New York, 617–624.
- EHLICH, Konrad (2006): Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit? In: EHLICH, Konrad / HELLER, Dorothee (Hg.): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. Frankfurt/M., 17–38.
- FANDRYCH, Christian / GRAEFEN, Gabriele (2002): Text commenting devices in German and English academic articles. In: *Multilingua: Journal of cross-cultural and interlanguage Communication* 21(1), 17–45.
- FIX, Ulla (2001): Grundzüge der Textlinguistik. In: FLEISCHER, Wolfgang et.al. (Hg.): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Frankfurt/M., 471–511.
- GAJEWSKA, Urszula (2004): *Metatekstemy w języku nauk ścisłych* [Metatexteme in der Sprache der Naturwissenschaften]. Rzeszów.
- GÖPFERICH, Susanne (1995): *Textsorten in Naturwissenschaft und Technik. Pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation*. Tübingen.
- GRAEFEN, Gabriele (1997): *Der Wissenschaftliche Artikel – Textart und Textorganisation*. Frankfurt/M.
- HEINEMANN, Margot / HEINEMANN, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen.
- HELLER, Dorothee (Hg.) (2010): *Deutsch, Italienisch und andere Wissenschaftssprachen*. Frankfurt/M.
- HELLWIG, Peter (1984): Grundzüge einer Theorie des Textzusammenhangs. In: ROTHKEGEL, Anneli / SANDIG, Barbara (Hg.): *Text – Textsorten – Semantik. Linguistische Modelle und maschinelle Verfahren*. Hamburg, 51–79.
- KRUSE, Otto (1997): Wissenschaftliche Textproduktion und Schreibdidaktik. In: JAKOBS Eva-Maria / KNORR, Dagmar (Hg.): *Schreiben in den Wissenschaften*. Frankfurt/M., 141–158.

-
- MAUTNER, Gerlinde (2011): *Wissenschaftliches Englisch. Stilsicher schreiben in Studium und Wissenschaft*. Konstanz.
- MIKOŁAJCZYK, Beata (2011): Zur Kulturbedingtheit des wissenschaftlichen Diskurses am Beispiel der Verfasserreferenz in der Textsorte 'autographes Vorwort einer wissenschaftlichen Abhandlung', ein deutsch-polnischer Vergleich. In: KOTIN, L. Michail / KOTOROVA, Elizaveta G. (Hg.): *Die Sprache in Aktion. Pragmatik, Sprechakte, Diskurs*. Heidelberg, 175–184.
- OLSZEWSKA, Danuta (2007): *Metatexteme in den Geisteswissenschaften. Typologie – Funktionalität – Stilistik*. Gdańsk.
- ROTHKEGEL, Annely (1993): *Textualisieren. Theorie und Computermodell der Textproduktion*. Frankfurt/M.
- STEINHOFF, Torsten (2007): Zum *ich*-Gebrauch in Wissenschaftstexten. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35, 1–26.